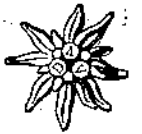


# Bergwart



Mitteilungen der Deutschen Alpenvereine  
„Moravia“ (Brünn) und Preßburg

Herausgeber: Deutscher Alpenverein „Moravia“, Brünn, Am Bergl 9  
Verantwortl. Schriftleitung: Ing. Karl Jolka, Brünn, Glacis Nr. 35  
Erscheint wenigstens sechsmal im Jahr — für Mitglieder kostenlos  
Druck und Versand durch Josef Klár, Brünn, Fröhlichergasse Nr. 35

Folge 24  
Mai 1934  
53. (5.) Vereinsjahr

## Das neue Vereinsheim des D. A.-V. Moravia

Ein langgehegter Wunsch unserer Vereinsleitung ist nunmehr in Erfüllung gegangen: die Errichtung einer Geschäfts- und alpinen Auskunftsstelle im Deutschen Hause.

Die große, stetig wachsende Mitgliederzahl — nahezu 900 Mitglieder — machte, hauptsächlich in den letzten Jahren, den Mangel einer eigenen, zentral gelegenen Geschäftsstelle sehr fühlbar. Immer wieder wurde der Vereinsleitung aus Mitgliederfreisen nahegelegt, diesem Übelstande abzuhelfen.

Räumlichkeiten, die dem Ausschusse zu diesem Zwecke wiederholt angeboten wurden, entsprachen aber in der Regel nicht den Bedingungen, die an die Unterbringung einer Geschäftsstelle gestellt werden müssen, oder aber war der Mietzins für den Verein unerträglich hoch. Jetzt endlich, nach jahrelangem eifrigem Suchen, ist es gelungen, einen Raum ausfindig zu machen und zu mieten, der allen gerechten Anforderungen entspricht.

Es sind bald 15 Jahre her, daß die „Moravia“ ihre Vereinsabende vom Weimer (Sejuitengasse) in das Deutsche Haus verlegte, und von diesem Zeitpunkt an erfreuten sich unsere Abende einer immer größer werdenden Beliebtheit. Die „Meine Kneipstube“ war uns bald zu klein, das „Raimundzimmer“ wurde uns zu eng und jetzt kann auch schon der Dreißigstel an manchen Abenden die große Zahl der Besucher kaum fassen.

Die Verlegung der Vereinsabende in das zentral gelegene Deutsche Haus hat sich voll bewährt; es war daher naheliegend, die Vereinskanzlei möglichst nahe, am besten aber im Deutschen Hause selbst, unterzubringen.

Durch das Freiwerden der alten „Markomannenhütte“ wurde ein entsprechender Raum verfügbar und seitens des Ausschusses wurden sofort die erforderlichen Schritte zur Sicherung dieses Raumes unternommen. Dank dem freundlichen Entgegenkommen des Ausschusses des Vereins „Deutsches Haus“, insbesondere seines hochgeschätzten Obmannes, des Herrn Generaldirektors Hans Bruckmüller, wurde das Markomannenzimmer der Moravia einstimmig vermietet und der Mietvertrag abgeschlossen.

So ist der Deutsche Alpenverein Moravia nach langem Suchen und Zuharren in den Besitz eines entsprechenden und gut gelegenen Heimes von beinahe 40 m<sup>2</sup> Fläche gelangt. Der Raum erfüllt alle

geforderten Bedingungen: die Unterbringung der Vereinsbücherei, die Einrichtung eines Lesezimmers für unsere Mitglieder und eines Kanzleiraumes für die Amtswalter des Vereins.

Zur Aufklärung unserer Mitglieder müssen wir die bisherigen Verhältnisse bei der Moravia etwas näher beleuchten.

Unsere Bücherei ist derzeit zum Teil in der Raimundstube, zum Teil in 3 alten Kisten im Kellergechoß des Deutschen Hauses untergebracht. Verlangt ein Mitglied Bücher oder Karten, so muß der Bücherwart diese von dort holen. Nun ist die Raimundstube aber in der Regel durch andere Vereine oder Gesellschaften besetzt und der Bücherwart der Moravia wird von diesen als lästiger Störenfried angesehen und behandelt, oder aber kann er bei der elenden Beleuchtung des Hausgechoß im Kellergechoß das Verlangen in den vollgepfropften Kisten lange suchen. Es darf nicht wundernehmen, wenn sich der Bücherwart an einem Abend dann weigert, ein zweitesmal aus der Raimundstube hinauskomplimentiert zu werden oder aber in den Hausgangstufen weitere Stunden in Finsternis und Staub zu wühlen.

Neubestellungen von Büchern konnten schon jahrelang nicht im wünschenswerten Maße erfolgen, eben mit Rücksicht auf die kläglichen Platzverhältnisse.

Laut Beschluß der Ausschußsitzung vom 9. April wird nunmehr die ganze Bücherei genau geordnet, alle alten, bereits überholten Werke werden ausgeschieden und die brauchbaren Bücher und Zeitschriften in der Geschäftsstelle in neuen Wandschränken untergebracht. Es muß hierbei erwähnt werden, daß in Sinkunft Bücher und Karten lediglich während der Geschäftsstunden und nicht mehr an den Vereinsabenden zur Ausgabe gelangen werden.

Was nun die Schaffung eines Lesezimmers für unsere Mitglieder betrifft, so soll damit endlich einem alten Wunsche Rechnung getragen werden, dahingehend, daß die aufstrebenden interessanten Zeitschriften und zahlreiche Prospekte von den Mitgliedern in Ruhe gelesen werden können, was an den Vereinsabenden, namentlich wenn Vorträge stattfinden, ganz unmöglich ist.

Überaus wichtig für unser Vereinsleben ist aber auch die endliche Errichtung einer Kanzlei.

Wiz nun erfolgte die Erledigung der Vereinsgeschäfte bei den einzelnen Amtswaltern und bei dringenden Angelegenheiten war ein herumlaufen und herumjucken unvermeidlich und zeitraubend. Durch die Unterbringung und Einweisung des ganzen Schriftmaterials und aller Befehle in der neuen Geschäftsstelle wird auch diesem Übelstande abgeholfen werden.

Und noch ein wichtiger Umstand sei hier erwähnt: Viele unserer Mitglieder haben unsere Amtswalter in den Wohnungen, Kanzleien oder Geschäften aufgesucht, um Auskünfte oder Aufklärungen zu erhalten. Diese Besuche müssen in Zukunft entfallen, denn wir errichten nicht nur eine Geschäftsstelle, sondern auch eine alpine Kuchenschenke, in der jedes Mitglied nicht nur Bücher und Karten für seine Urlaubstour, ob im Sommer oder Winter, zur Einsicht erhält, sondern dort wird es auch bei Zusammenstellung des Urlaubsprogrammes sachmännlich beraten.

Dies sind die hauptsächlichsten Beweggründe, die die Vereinsleitung bewegen haben, eine Geschäftsstelle der Moravia einzurichten.

Diese notwendige Unternehmung hat aber leider auch eine Nebenwirkung, nämlich die Beschaffung der erforderlichen Geldmittel für die Ausgestaltung und Einrichtung des Raumes.

Wir sind, wie so viele andere Vereine auch, leidtragende Klienten der Zentralbank und warten mit mehr Sehnsucht als Geduld auf die Freigabe unseres schwer zusammengesparten Vereinskapitals. Wäre es schon so weit, dann wären der Vereinsleitung, namentlich aber unserem Säckelwart, große Sorgen erspart.

Wohlf befundet der Verein Deutsches Haus der Moravia gegenüber bei der Instandsetzung des Raumes das größte Entgegenkommen, aber auch so ist für die Lichtinstallation, für Maler- und Anstreicherarbeiten ein ziemlich beträchtlicher Betrag erforderlich. Den größten Aufwand erfordert jedoch die Einrichtung der Geschäftsstelle, da unsere alten Kassen nicht mehr zu brauchen sind und neue Wand-

jährliche, Pulzregal, Tisch, Stuhl und Beleuchtungskörper angeschafft werden müssen.

Die Vereinsleitung aber will und muß die Kosten für die Geschäftsstelle aufbringen und hofft dabei zuverlässig, daß viele unserer Mitglieder, die durch die herrschende Wirtschaftskrise nicht so sehr betroffen sind, unserem schmalen Säckel ihr Scherlein beitragen werden.

Hat die Moravia im vorigen Jahrzehnt mit geringen Mitteln ihr Bergheim am Wangenitzsee geschaffen, das nach drei Jahren vollkommen schuldenfrei da stand und heute mit einem Wert von über einer halben Million Kronen eingeschätzt wird, haben wir in den letztvergangenen drei Jahren unseren Mitgliedern das Vereinsnachrichtenblatt, den „Bergwart“, gehoben und ausgebaut, dann wird es uns auch mit Hilfe unserer Mitglieder gelingen, unser Vereinsheim einzurichten, einfach und bescheiden, aber praktisch und zweckentsprechend.

Es ist nicht nur die Einrichtung der Vereinsgeschäftsstelle, die sich der Moraviaaussschuß zur Aufgabe gemacht hat, das ganze Vereinsleben wird umorganisiert und lebhafter gestaltet werden. In den Vorträgen an den Vereinsabenden wollen wir mehr Abwechslung bieten, die Sonn- und Feiertagsausflüge sollen sich auch in bisher weniger begangene schöne Gegenden erstrecken, mehrtägige Alpenkuren, im Sommer und Winter, sollen unsere Mitglieder auf die beste und billigste Art mit den Herrlichkeiten der Bergwelt bekannt und vertraut machen. Über all dies werden wir unsere Mitglieder durch den „Bergwart“ stets auf dem laufenden halten.

Arbeitsfreudig und vom besten Willen befeuert ist die jetzige Vereinsleitung, die eine kleine „Umgruppierung in sich“ vorgenommen hat, bestrebt, allen erdenklichen Anforderungen der Mitgliedschaft gerecht zu werden.

An unseren Mitgliedern liegt es nun, diese Bestrebungen der Vereinsleitung zu unterstützen.

Bergheim! Ferdinand Kozja

### Eine winterliche Heustadelgeschichte

Und im heurigen Jahre verbrachten wir unseren Winterurlaub am Arlberg. Bald holten wir die schönsten Schneesflüge bei St. Anton erlebt, als weiteres Ziel lockte jetzt die Heilbronner Hütte. In früheren Jahren bereits wiederholt von uns besucht, galt uns die Hütte als eine der schönsten, als musterhaft bewirtschaftet, und die Partie als eine der landschaftlich reizvollsten im Arlberger Schiparadies.

Der 17. Feber fand uns daher frohgemut auf dem Wege zur Heilbronner Hütte; fünf Herren und mich, als einziges weibliches Wesen unserer ständigen Dazugehörigkeit. Trotz dieses zahlenmäßigen Mißverhältnisses war meine Stellung aber keineswegs eine unangeordnete. Eine Frau, die gut Sandstühle knüpfen und Knöpfe annähen kann, erfreut sich, insbesondere bei längeren Schituren, der hohen Wertschätzung der ansonsten gern überlegen tuernden Herren der Schöpfung.

Von St. Anton führt der Weg vorerst durch das romanische Rossnataal, zeitweise durch hochalpinen Nadelwald. Schon hier traf uns ein bitterer Verlust. Knapp vor der „Steinwand“ zwang rasender Kopfnickerz einen lieben Schitameraden, umzukriechen und Heilung seines Leidens in St. Anton zu suchen. Wir anderen querten

dann die gefährliche, lawinenüberhängende „Steinwand“, und in kurzer, aber schöner Abfahrt langten wir nach fast dreistündigem Marsche bei der uns wohlbekannten Kastelle — der Brauntweinhütte — an.

Diese unwirtlichste Alm liegt idyllisch in einer schönen Talnabe in nächster Nähe der Skonkanzer Hütte. Wir holten jetzt aus den Aufsäcken den kargbemessenen Proviant hervor und bezogen das Mittagbrot in Anblich des gewaltigen, formenreichen Paternials. Dann hieß es wieder aufbrechen; noch lag der größere und beschwerdere Teil des Weges — das lange Schönerwatal — vor uns.

Hatten wir gehofft, von der Brauntweinhütte in drei Stunden die Heilbronner Hütte zu erreichen, so sahen wir uns darin leider getäuscht. Der Schnee wurde so naß und schwer, daß wir trotz der Sechsstelle auf jedem Schi eine Zentnerlast zu schleppen mußten. Mancher hieß Seufzer entwand sich uns da im weiteren Anzuge.

Am Valschavelsattel aber, von dem man die Hütte zum erstenmal erblickt, jedoch ich, so echt als möglich, aus alter Gewohnheit meinen Willkommgruß zu der Hütte hinauf. Einem meiner Begleiter erschien das lustige Jodeln bei der schweren Schneesarbeit nicht recht am Platze. „Ach das ist nicht nur ein Gruß an die Heilbronner Hütte

das ist auch eine Bestellung auf eine große, große Kanne Tee“, erklärte ich lachend. „Dann, bitte, auch für mich eine Bestellung hinüber zu jodeln“, gab er, rasch zurück, zur Antwort, „einen Postbraten, mit recht viel Zwiebel.“

Im Winter erscheint jedes Haus, aus dessen Schornstein kein Rauch wicbelt, kalt und ungemütlich. Das Fehlen jeglicher Rauchfahne bei der Heilbronner Hütte und die geschlossenen Fensterläden ließen daher, als ich dies bemerkte, mein Herz bangen werden. Ich hätte mich aber über die Befürchtungen des Herren, die so nahe dem Ziele nur mehr von Gebirgsfarnen, Postbraten und Patschinken phantasierten, nicht kümmern lassen.

Und dann kamen fünf müde, hungrige und durstige Schifahrer bei der Heilbronner Hütte an, um diese verlassen und verpestert vorzufinden. Auf der an der Eingangsseite angebrachten Tafel stand lakonisch: Winterraum nur mit Alpenvereinschlüssel zugänglich!

Welcher Götze, wenn man bedenkt, daß einer von uns fünf solcher „Sejam öffe dich“ in Verwendung hat, diese aber leider in Briani in der Vereinskasse liegen hatte!

Seht hier es rauch überlegen und handeln. Wollten wir unseren jetzt schon gemaltigen Hunger und Durst nach heute stillen und unsere müden Glieder warm betten, dann stürzt herunter mit den Sechsstellen, Start- und Sturzbremsen gemacht und mit Suchsel durch die Dämmerung hinunter gegen das Fehnsloch.

Ja, juchhei! Mit unserem Schifahren war es bald zu Ende. Die Dämmerung war dahingegangen und nur die schmale Mondsilber bielte, selten genug, nach uns nächtlichen Schifahrern. Vereingelt erst, dann immer häufiger gab es Stürze, die sich sehen lassen konnten, und bald schlossen wir uns enger zusammen, um in der unheimlichen Dunkelheit unseren Weg durch eine steile, teilweise opere Schlucht, vorwärts tastend, weiter zu verfolgen. Durch Zurufe hielt mir Verbindung und immer noch unsere gute Naune gegenseitig aufrecht. Als aber zu allen anderen Unannehmlichkeiten noch Graupenschauer hinzukamen und wieder ein mächtiger Steinhag hinaufzusteigen war, ging uns doch der Humor aus und auch alle Lust zum Schifahren. Mit Wangen gedachten wir des weiteren Weges und unseres Schicksals.

Und da, gerade zur rechten Zeit, erblickte ich oben am Gange einen Heustadel, klein und mehr als bescheiden, aber er lud uns doch zu Nacht und Unterschlupf ein. Wir stimmten ab, ob wir dort die Nacht verbringen sollten. Die Mehrheit war dafür.

Der Mächtigste ging, das Innere unseres neuen Heimes bei Rundblickbeurteilung zu erkunden. Viel war nicht zu sehen, leider nur sehr wenig Heu und etwas Holz. Für ein primitives Nachtlager für fünf Personen und ein bescheidenes Feuerchen langte es aber doch zur Not.

Um 8 Uhr abends nahmen wir für diese Nacht Besitz von dem Heustadel. Das Abschnallen der Schier ging schon sehr schwer vorstatten und die treuen Brettel wurden nicht, wie sonst immer, mit aller Sorgfalt beachtet, sondern achtlos in eine finstere Ecke geworfen. Waren wir nach 11 Stunden ununterbrochen auf den Schiern gewesen.

Müde warf ich mich auf's Heu. Der rasch erkannte Mundhöhlbruch über dem im Freien entzündeten Feuer in seiner Aluminiumdose Schnee zum Schmelzen und Krebzigkeit uns dann dieses abseufend nach Rauch schmeckende laue Wasser. Trotz des entsehlenden Geschmacks konnte einer von uns aber nicht genug von diesem sogenannten Labetrunk bekommen, mußte seine Ungenügsamkeit während der Nacht aber schon überhören.

Zwei Äpfel und ein Stück Zwieback teilten wir dreierlich und ehelich. Das war alles, was uns für das Nacht-

maß zur Verfügung stand. Dann wurde das Feuer sorgsam verloscht und alles für die Nachtruhe vorbereitet. Da ich mir jede Bequemlichkeit leisten wollte, zog ich das Nachtlager zugängliches — über meinen Schanzgang an.

Eng im Heu aneinander geschmiegt, wollten wir der wasserbedienten Ruhe pflegen. Man kam aber der schon fast verloschen gegangene Humor zu seinen Rechten. Ziemlich wieder hatte einer von uns eine Bemerkung zu machen, bei der sich die anderen vor Lachen schüttelten, und als gar einer der Herren ein Schnarchkonzert beginnen wollte, gab es für uns keine schönere Beschäftigung, als ihm fortwährend in seiner Tätigkeit zu stören, was seinen energischen Protest auslöste.

Dabei wurde es immer heitiger warm in unserem Schiffsaal. Wir hatten gerade die Füße in Heu eingeknetet, und wenn ich, zeitweise in Selbstkammer versinkend, mich so recht fest in eine warme Bettdecke einzuhüllen wollte, ließ mich die Kälte erkaufen und wieder aufmachen. Meine beiden Hände, das einzige, was ich zum Zubeden hatte, reichten eben nicht aus, den ganzen Körper mit wohliger Wärme zu versorgen.

Und gegen Früh piffte der kalte Morgenwind plötzlich so jämmerlich durch alle Fugen zu uns herein, daß einer der Herren ärgerlich bemerkte, es müsse jemand die großen Spiegelfenster geöffnet haben.

So begann langsam die Nacht und als es zu grauen begann, meldeten sich auch schon wieder unsere Mägen. Aber alles Nafen und Skopen nach der traben Hausfrau und dem Frühstück blieb leider erfolglos. Wir verzehrten daher jeder nur ein kleines Stückchen Schokolade, um dann zum Aufbruch zu rufen.

Da machten wir noch eine Entdeckung, die uns selbst im hellen Tageslicht unheimlich erschien. Unser lieber Schnarcher hatte vor dem Schlafengehen zwei Wollhauben aufgesetzt. In der Früh nun war die obere Haube ordnungsgemäß auf seinem Haupte, die untere aber war und blieb spurlos verschwunden. Wohin sie verschwunden und wie sie durch die obere Nüße hindurchkommen konnte, wußt wohl immer ein Kästel hüben.

Angstliche Gemüter hätten von einem Delo, an welchem so geheimnisvolle Dinge geschehen, raschschiff Netzkauz genommen. Wir aber fanden uns bald mit dem Spul ab und unter Lachen und Scherzen reimigten wir unsere Gedanken auf so schöne vernachlässigten Brettel von den Schweiß- und Gesträften, keilten die Sechsstelle wieder auf, und nach einem herzlichen „Vergelt's Gott!“ für unseren Heustadel folgten mit unserem bewährten Führer, hinaus und hinauf in die liebe, wärmende Sonne, die uns erst wieder recht aufleben ließ.

Noch vor dem Aufbruch meinte der größte Idealist unter uns: „Wenn ich mir demnächst ein Wochenendhaus baue, dann muß es gerade so beschaffen sein wie unser Heustadel. Had einen Windmotor muß es haben, damit wir nichts darin abgeht.“

Um 11 Uhr vormittags trafen wir bei herzlichstem Sonnenschein im Alpenrasthof Fehnsloch ein und damit war unsere abenteuerliche Partie zu Ende.

Hätten wir unseren Heustadel nicht zur rechten Zeit gefunden, ich weiß nicht, wie der Aufstieg zur Heilbronner Hütte für uns müde Schifahrer in der bittersten Nacht ausgefallen wäre. Es aber möchte ich diese Tur nicht gerne in meiner Erinnerung weihen. Sie hinterließ wohl in uns allen, die wir daran beteiligt waren, das schöne Gefühl des Erinnerns an eine in guter Kameradschaft verbrachte Begebenheit, die man im Leben nie vergißt.

Alma Kosa

### Edgar Ebershardt †

Der Gründer und erste Vorsitzende des Deutschen Alpenvereins Preßburg, Professor Edgar Ebershardt, ein begeisterter Freund der Natur und der Jugend, ist uns allzu früh dahingerafft worden. Was wir alles mit ihm verloren haben, das wird uns eigentlich erst später zum Bewußtsein

kommen, denn er war die Seele des Deutschen Alpenvereins Preßburg, keine Mühe noch Papier scheuend, wenn es galt, für den Alpenverein zu arbeiten, für seine Mitglieder etwas durchzusetzen oder sie zu beraten, der Jugend, die er über alles liebte, von den Schönheiten seiner geliebten Berge

zu erzählen, sie zu erziehen, in der Luristik zu unterweisen und nicht nur auf die Schönheit, sondern auch auf die Gefahren, die jedem, der sich ihnen nähert, drohen, aufmerksam zu machen.

Professor Edgar Ebershardt, der mit ihm bekannt und geschätzt war, wurde am 24. März 1866 in Polen geboren. Er studierte an der Wiener Universität Medizin, wirkte, nachdem er in Graz die Lehrbefähigung für Turnen erhalten hatte, als Assistent und Supplent an Wiener Mittelschulen, dann in Lundenburg, Mähr.-Osterr., Brünn, schließlich



ab 1924 in Preßburg. Im Jahre 1930 trat er in den Ruhestand und wenn er auch schon vorher seine ganze freie Zeit dem Wohl und Wehe des Alpenvereins und der Jugend gewidmet hatte, so wurde dies, nachdem er in Ruhestand getreten war, man möchte sagen, sein ausschließliches Sinnen und Trachten. Kamme er doch die geliebten Berge, wie kein zweiter in Preßburg, vor allem den Glöckner, die Schöberggruppe, die Dolomiten, das Dachsteingebiet, Zillertal, Gamsjoch, und all die Spitzen aufzuzählen, wo er war, möchte der Platz nicht reichen.

Es sei nur hervorgehoben, daß er noch als 65jähriger die Jugendgruppe auf den Dachstein führte, im Jahre darauf in der Schöberggruppe das Becken von der Wangeniseehütte erstieg und dann die Subalpinehütte Gölde und deren umliegende Berge besuchte. Trotz seines Alters war er in der letzten Zeit jährlich zweimal auf seinem Lieblingsberg, der Nag, die er mit all ihren Steigen von seinen Wiener Tagen her auf das genaueste kannte.

Wer ihn näher kannte, besonders wer mit ihm zu arbeiten Gelegenheit hatte, der mußte, wie unerwarteterweise und unentwegt er nach einem sich selbst gelebten Ziele strebte, bis er es erreichte, wie opferfreudig und gefällig er gegen jeden war, der ihn um eine Gefälligkeit ersuchte. Er liebte die Natur und das Hochgebirge wie ein echter Bergsteiger und war immer bestrebt, allen, die er führte, sein Wissen mitzuteilen. Von früher Jugend an oft in den Bergen, hatte er sich durch Alleingehen diese große Erfahrung erworben, die sich nicht nur auf die Besteigung der Berge allein, sondern auch auf

deren geologischen Aufbau erstreckte. Er verjämte keine Gelegenheiten, seine freie Zeit in seinen geliebten Bergen zuzubringen und knipfte dort so manches Band der Freundschaft, die, wenn dort erworben, fester hält als sonst im Leben, so auch in Not und Tod. Er war und bleibt uns ein Vorbild aufrechten Mannesstums und wird so in unseren Herzen weiterleben. Dr. E. W.

Es war im strengen Kriegswinter 1916/17 an der Südfrent in den Kleinstaler Alpen. Den heftigen Kämpfen um den Besitz der schroffen Berge der Val Sadole, die vom August bis in den November hinein auf dem Gaurio und Cardinal, auf Busa alta und Canèdnagol ausgefochten worden waren, hatte der früh einsetzende Winter ein vorläufiges Ende bereitet. Nur noch Überfallspatrouillen blieben auf beiden Seiten tätig und zwangen zu ständiger Bereitschaft. Schneestürme brauchten wochenlang von Südwesten heran, riesige Mengen des weißen Elements störten den Nachschub in die erste Linie und die bei Tag und Nacht herabdonnernden Lawinen kosteten kaum weniger Opfer als die Geschosse des Gegners. Da hatten wir Offiziere vom Tiroler Landesjäger-Regiment III harten Dienst, auch wenn wir uns gerade zur „Retablierung“ beim Gruppenskommando in der Val Sadole befanden. Mit jeder Verpflegs- und Munitionskolonnen mußte ein Offizier mit hinauf in die Stellung, um die Lawinenbahnen zu beobachten und der Mannschaft den Weg durch die oft ganz verschütteten und vertieften Bergstanken zu weisen.

Unter der Schar der meist noch sehr jungen Offiziere, die Tag für Tag durch die vom Jüngen Tod bedrohten Steilhänge mit ihren Leuten hinaufstiegen, um die auf den Gipfeln und Grat in Sturmgebirgsausausharrenden Kameraden mit Verpflegung und Post aus der Heimat zu versorgen, war auch ein bedeutend älterer Kamerad, dessen Hauptthema schon die Würde seiner Jahre verriet. Doch sah er es als selbstverständlich an, uns wie im Herbst zuvor bei der Abwehr der italienischen Angriffe nun auch im schweren winterlichen Gebirgsdienst treue Kameradschaft zu halten und hätte es als Kränkung empfunden, nicht mit dabei sein zu müssen. F. A. Z. Ebershardt wurde deshalb von seinen jüngeren — wenn auch rangälteren — Kameraden sehr geschätzt. Hatte er sich doch trotz seiner 50 Jahre freiwillig zum Frontdienst gemeldet.

Vor zwei Jahren gab er in einem Schreiben auch der Erinnerung an jene gemeinsame Frontzeit Raum: „Nur nachts der Dienst auf den Grat des Cardinals, dann blieb ich oft gebannt stehen. Unten funkelten friedlich die Lichter von Cavalese und Predazzo, darüber glänzte im Mondenschein König Laurins Reich.“ Wie überall und jederzeit, so hielt Ebershardt auch an der Front sein Herz dem Hauber der Bergnatur offen. Die Berge gaben ihm Kraft und Mut und ließen ihn jung erscheinen gleich uns Jungen. Stets nahm er teil an unserer Fröhlichkeit und mußte uns selbst noch darauf hinzuweisen, wie man den Leben in jeder Lage noch Geschmack abgewinnen kann.

Nun, lieber Vereinsbruder und Kriegskamerad, bist Du uns zu unerwarteter Stunde vorangegangen in die Regionen des Schweigens. Kanonendonner und Lawinenstürze stören Deine Ruhe nicht

mehr. Aber in den Herzen Deiner Freunde ist es nicht ruhig, wenn sie Deiner gedenken, und die Erinnerung an Deine Charakterstärke und Freundestreue kann niemals verlöschen. Inq. F.

## Allgemeine Mitteilungen

### Schrifttum

#### Festschrift,

herausgegeben anlässlich des vierzigjährigen Bestandes des Deutschen Alpenvereins Eger und Egerland

Der jubelnde Verein, der am 13. Juni sein vierzigjähriges Bestehen im engsten Rahmen zu feiern gedenkt, hat den Hauptwert auf die Herausgabe dieser Festschrift gelegt. Sie soll die Entwicklung des Vereins und seine Tätigkeit der Nachwelt überliefern.

Der hübsch ausgestattete Band bringt mehr als bloß einen Abriss der Vereinsgeschichte. Er wendet sich eigentlich an alle Freunde der Natur, denen er recht viel zu sagen hat — nicht bloß als Wegweiser durch die Heimat, sondern auch als bereicherter Zeuge für die gemeinnützige Tätigkeit, die als richtig verstandener Liebe zur Natur hervorgeht.

Die Aufzählung beginnt mit dem Aufsatz „Zur Geschichte von Stadt und Land Eger“ von Dr. Karl Siegl. Der durch sorgfältige und streng sachliche Zusammenstellung ausgezeichnete Beitrag gibt einen interessanten Überblick über die „nahezu tausendjährige ruhmvolle Geschichte.“ Er berücksichtigt besonders die Sonderstellung Egers und die ihr im Jahre 1807 verlorengegangenen Vorrechte. — Darauf schließt sich der Abriss der Vereinsgeschichte, verfaßt vom tatkräftigen und verdienstvollen Vereinsvorsitzenden Dr. Anton Recher. Ihr entnehmen wir, daß die (damalige) „Sektion“ schon 5 Jahre nach ihrer Gründung erstlich an einen Hüttenbau gedacht hatte und die bekannte Egerer Hütte am Seckhof bereits im Jahre 1807 eröffnen konnte. Jeder Hüttenbesitzer wird mit Genauigkeit die Meisterei der Schwierigkeiten zur Kenntnis nehmen, die dem Bau im Wege standen — alle aber aufrichtig mit Eger um den Verlust (Freiendensvertrag!) dieses schöngelegenen Bergsteigerheims trauern. Da es in der Folge nicht möglich war, eine neue Alpenhütte zu bauen, wandte der Verein seine ganze erschöpfende Tätigkeit der engeren Heimat zu, für die er durch großzügige Anlage von Wegmarkierungen sehr ersprießlich wirkte. Im Jahre 1926 erbaute der Verein auf dem Hausberge Egers, dem Tillerberg (über den Dr. Recher noch in einem getrennten Aufsatz berichtet), das Tillerberghaus. Es mußte jedoch betraue wie leise Ironie an, daß dieses schöne Heim erst durch die Anlage einer 1500 m langen Zufahrtsstraße lebenskräftig gemacht werden konnte. Dafür, daß der Verein auch in seiner Heimat die verdiente Wertschätzung genießt, zeugt der Besuch seiner Veranstaltungen und nicht zuletzt der Mitgliederzuwachs auf die schöne Zahl 432.

Die Abhandlung „Über die Kollfärbung der Organismen in Hochgebirgsseen“ von Dr. W. Bruch ist als Bekenntnis zu einem der Urziele

der alpinen Bewegung sehr zu begrüßen. — Als alpenferner Verein hat Eger ein besonderes Augenmerk dem Vortragswesen zugewendet und man entnimmt dem Beitrag von Prof. F. W. Lurko neben der reichhaltigen Vortragszusammenstellung mit besonderem Interesse die Darstellung der Entwicklung des Vortragswesens. Man erfährt, daß die Vorträge zunächst nicht von Lichtbildern begleitet waren, das gesprochene Wort später durch Herumreichen von Karten, Skizzen und Photographien unterstützt wurde, bis die Lichtbildervorführung ab 1905 bei nahezu jedem Vortrag fehlen durfte. — Über den Schilfau und die Schigebiete, mit denen Eger in fast beidseitiger Fülle gesegnet ist, berichtet Max Lubwig, als einer der ersten Schilfäufer der fudelenbaurischen Randgebirge. — Den Mitgliefern sehr zu Dank enthält die Festschrift auch ein vollständiges Bücherverzeichnis.

Es stellt der Lektorkast des jubelnden Vereins ein ehrendes Zeugnis aus, daß er sich zur Festschrift nicht eine rauchende Festlichkeit mit verblästem Erlebnisgehalt erwählt hat, sondern in dieser gut lesbaren und stets fesselnden Festschrift Werben und Weisen des Deutschen Alpenvereins Eger und Egerland festhielt und sie durch die geschickte Auswahl der Aufsätze allgemeinen Interesse entgegenbrachte. Inq.-Dr. A. Burian

Der Bergsteiger. Nr. 4, Jänner 1934.

Man muß der Schicklichkeit des „Bergsteigers“ das Lob zubilligen, daß sie den Stoff vielseitig ausgearbeitet verleiht. Die Erwartungen des zünftigen Alpinisten werden durch den Aufsatz Herbert Burzgaßers erfüllt. „Die Rockante des Piz d'Avila“, gegenüber Soglio — nach Segantini die „Schwelle des Paradieses“ — zum Himmel führenden, ist ein „Berg“ von wahrhaft großartiger Ausdehnung, bedeckt mit glatten, unbewachsenen Schotterbänken. Die stetig schwebende (nach Welzenbach Klasse 5) und äußerst ausgeglichene (nach Lurko) dieses schöngelegenen Bergsteigerheims trauern. Da es in der Folge nicht möglich war, eine neue Alpenhütte zu bauen, wandte der Verein seine ganze erschöpfende Tätigkeit der engeren Heimat zu, für die er durch großzügige Anlage von Wegmarkierungen sehr ersprießlich wirkte. Im Jahre 1926 erbaute der Verein auf dem Hausberge Egers, dem Tillerberg (über den Dr. Recher noch in einem getrennten Aufsatz berichtet), das Tillerberghaus. Es mußte jedoch betraue wie leise Ironie an, daß dieses schöne Heim erst durch die Anlage einer 1500 m langen Zufahrtsstraße lebenskräftig gemacht werden konnte. Dafür, daß der Verein auch in seiner Heimat die verdiente Wertschätzung genießt, zeugt der Besuch seiner Veranstaltungen und nicht zuletzt der Mitgliederzuwachs auf die schöne Zahl 432.

Günther Langes erzählt wahrhaft „spannende“ Erlebnisse mit dem Piz in Hochgebirge. Der erste genaue Bericht über die Monte-Cavalese-Expedition 1933 schließt mit einer Betrachtung über die Verwendung von Maltors und Zwines im Jahre 1924. Dr. Walter Sader schreibt über „Die Gylachseen in den Schladminger Tauern“; beigegeben sind 4 Bilder, eine Kammerverlaufsfläche des Gylachgebietes und 4 Tiefenprofile der Seen. Heinrich Hock schildert das Schicksal sterbender Bäume (6 schöne Bilder), Guido Perinatto „Tiere im Schnee“. Wortreiche Bilder unterstehen auch den Aufsatz über die „Bechtlesgader Holzschicht“. Noch eine Reihe weiterer Aufsätze, Berichte „Aus Berg und Tal“ und eine Romanfortsetzung vervollständigen den reichen Inhalt des Festes.









# Keine turistischen Sonderzüge

der Oesterreichischen Bundesbahnen im Sommer 1934

Die Führung der seit langer Zeit üblich gewesenen Sonderzüge der alpinen Vereine von Wien nach den westlichen und südlichen Teilen der Ostalpen muß in diesem Jahre leider unterbleiben, weil die Generaldirektion der Oesterreichischen Bundesbahnen dem Verband zur Wahrung allgemeiner turistischer Interessen mitgeteilt hat, daß sie im Hinblick auf die in Aussicht genommenen Sommerreisebegünstigungen die Führung von Sonderzügen grundsätzlich ablehnen muß.

## Schriftleitungen, Verlage und Vereine

werden gebeten, die neue Anschrift unseres Schriftleiters, Ing. Karl Solta, Brunn, Glacis 35, in Vorwerk zu nehmen und alle redaktionellen Zuschriften, Besprechungsstücke von Büchern und Karten, Reklamationen betreffs Bergwart usw. an diesen gelangen zu lassen

**HANDSCHUHE**  
MARIE DAUMER  
BRUNN, ALFA-PASSAGE

## Mitglieder!

Werbet um Anzeigen  
für den „Bergwart“!

Ihr fördert damit die Bestrebungen des Alpenvereins!

## Für Frühlingsturen ins Hochgebirge:



Ballonseiden-Westen, Sonnenleibchen,  
Sporthemden, Hüte, Sonnenschilder,  
Sonnenbrillen, Provianttaschen,  
Seehundstiefel, Lawinenschürze usw.

Bevor Sie reisen, besuchen Sie uns!

Sporthaus

**Bailony-Baumann, Brunn**

Krapfengasse-Rosengasse

## Bergsteiger!

## Schiläufer!

Sämtliche Ausrüstungen,  
sachmännisch und billig,  
im Sportgeschäfte

## Ramharter u. Weidenhoffer

Preßburg, Kofengasse 11

## Unbestellbare Güter zurück an den Deutschen Alpenverein Moravia

Brunn, Am Bergl 9

Sektion Salzburg  
des D. u. Oest. Alpenvereines  
Salzburg  
Fürstenbrunnerstrasse 3